

„Im Kopf geht ein Licht aus“

Konfirmanden besuchten das Diakoniewerk Bethanien in Ducherow

Über 200 Menschen werden in Ducherow von der Diakonie betreut, darunter Senioren, Demenzzranke und Menschen mit Behinderung. 15 Jugendliche aus der Region Ueckerämünde stattenen ihnen einen Besuch ab – und lernten unter anderem, warum Lügen im Umgang mit Demenzzranke manchmal nötig sind.

von Anja Goritzka

Ducherow. Eine alte Telefonzelle und eine Bushaltestelle mitten in einem abgezäunten Gartenbereich? Die 15 Konfirmanden aus der Region Ueckerämünde staunten, als sie das bei ihrem Besuch im evangelischen Diakoniewerk Bethanien in Ducherow sahen. Aber Schwester Rosemarie Fischer, stellvertretende Pflegedienstleiterin im Haus, hatte eine schlüssige Erklärung parat. „Wir haben Demenzzranke, die hier spazieren gehen können“, sagte sie. „Gerade so eine Telefonzelle und Bushaltestelle haben für die Erkrankten einen hohen Erinnerungswert.“ Viele der älteren Bewohner hätten ja nie ein Handy benutzt.

Zusammen mit ihrem Pastor Stephan Leber waren die Jugendlichen gekommen, um das Thema „Diakonie“ mal praktisch anzugehen. Pastor Kai Becker, früher ihr Konfirmandenpastor in Ahlbeck, ist seit Anfang Februar neuer theologischer Vorstand in der Einrichtung.

In Bethanien in Ducherow leben 211 Senioren, Demenzzranke und geistig und körperlich behinderte Menschen. Zum Diakoniewerk Bethanien gehört aber auch noch ein Wohnheim in Görke und ein betreutes Wohnen für psychisch Erkrankte in Heringsdorf auf Usedom mit insgesamt 30 Bewohnern. 156 Mitarbeiter kümmern sich in den Wohneinrichtungen um die Bewohner. Hinzu kommen Werkstätten für behinderte Menschen in Ducherow, Anklam, Heringsdorf und Zirchow.

Etwas mülmig war es der 13-jährigen Emma schon, als die Gruppe die bewusst offene Station für Demenzzranke in Ducherow betrat. „Es kann sein, dass jemand auf euch zukommt und euch die Hand geben will oder euch kurz berührt“, sagte Rosemarie Fischer, die im Haus von allen nur



Im Gespräch mit Schwester Irma, der letzten Diakonisse in Bethanien: die Konfirmanden aus der Region Ueckerämünde.

Foto: Anja Goritzka

Schwester Rosie genannt wird. „Das ist aber nicht schlimm.“ Mit Hilfe von elektrischen Kerzen erklärte sie den Jungen und Mädchen auch, wie man sich das Fortschreiten einer Demenz vorstellen könnte: „Zunächst geht im Kopf ein Licht aus und die Erinnerung zum Beispiel an die Kindheit erlischt, dann ein nächstes“, sagte sie. Manchmal gehe eines auch wieder an. „Aber irgendwann erlöschen alle Lichter. Der Erkrankte weiß dann nicht einmal mehr, wie man isst oder trinkt.“

„Es gibt in der Pflege die therapeutische Lüge“

Für die meisten der Jugendlichen war das alles neu. Und noch etwas überraschte sie: Ein an Demenz Erkrankter habe immer Recht, erklärte ihnen Schwester Rosie. „Es gibt in der Pflege die therapeutische Lüge.“

„Aber was ist denn, wenn eine Erkrankte zum Beispiel meint, sie sei schwanger?“, wollte Konfirmandin Carlotta wissen. Schwester Rosie nick-

te. „So einen Fall hatte ich schon mal mit einer Bewohnerin“, erzählt sie. „So habe ich eben mit ihr Schwangerschaftsgymnastik gemacht, bis sie in eine andere Zeit gesprungen war.“

„Mich hat es nicht mehr losgelassen“

Nach dem Besuch des Wohnbereiches für Demenzzranke trafen die Jugendlichen auch Senioren, die im Ducherower Bethanien leben und ihnen vor allem aus ihrem Leben erzählten, über Krieg, Vertreibung und den jetzigen Alltag im Wohnheim.

Auch mit Schwester Irma Dinsse, der letzten Diakonissin vor Ort, kamen die jungen Leute ins Gespräch. Ehrenamtlich engagiert sie sich noch heute für die Senioren, die Demenzzranke und die behinderten Menschen im Bethanien.

„Als ich elf war, habe ich eine Diakonissin gesehen und zu meiner Mutter gesagt, dass ich genau so eine Schwester werden wollte“, erzählte sie. Mit 22 habe sie an einem Jugendsams-

tag teilgenommen, der Wunsch sei wieder aufgetaucht, „und von da an hat es mich nicht mehr losgelassen.“ Das Besondere an dem Dienst der Diakonissin: Irma Dinsse musste sich für ein Leben ohne eigene Familie entscheiden. „Das ist ja schon nochmal was anderes als der Schwereberuf in einem Krankenhaus“, meinte Konfirmandin Jette. „Das könnte ich mir gar nicht vorstellen.“ So nahmen die Zwölf bis Vierzehnjährigen Eindrücke und Erlebnisse nach Hause, die sie mit Sicherheit über ihre Konfirmation hinaus im Kopf behalten.

Der gemeinsame Konfirmandenkurs der Gemeinden Ueckerämünde und Ahlbeck hat letztes Jahr im April begonnen und wird im Mai mit der Konfirmation enden. Die Pastoren und Mitarbeiter hatten sich vor einigen Jahren bewusst für einen Wochenend-Kurs entschieden: Die Jugendlichen treffen sich also einmal im Monat zu einem bestimmten Thema. Auch das Barther Bibelzentrum und die Stadt Lübeck haben sie schon besucht, als es um das Thema Gottesbilder und Glaube ging.